

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

„Vergnügte Osterferien.“

Der Herr Ministerpräsident Dr. v. Körber und die Minister Baron Spens-Booden, Böhm-Bawerk und Freiherr v. Call folgten in sichtlichster Erregung der Scene und verließen bald den Saal.

Der Lärm dauert fort. Der Schriftführer verliest nach dem Einlaß und nach einigen Augenblicken verläßt das Präsidium schleunigst den Saal, nachdem es den Abgeordneten, noch vorher „angenehme vergnügte Osterferien“ gewünscht hatte, wie der offizielle Bericht sagt. Gehört hat den Wunsch niemand.

So berichten die ganz und halbregerungs-freundlichen Wiener Blätter über die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses vor Ostern, in welcher die Resolution des Abgeordneten Grafen Stürgkh, dahingehend, daß die slowenischen Parallel-Klassen am Gymnasium Gili aufzulassen und dafür ein vollständiges slowenisches Unterghymnasium in Marburg zu errichten sei, mit einer Mehrheit von 33 Stimmen abgelehnt worden ist.

Von diesen 33 Stimmen gehörten: 1 dem polnischen Landmannminister Pientak, 24 den Clericalen, 18 den Italienern und 10 den Socialdemokraten.

Diese Mehrheit ist geradezu in ihrer Zusammensetzung ein Unicum.

Clericale und Socialdemokraten mit den nationalen Italienern und dazu ein ganz unparteiischer Minister thun sich in ruhender Einmütigkeit zusammen, um die Resolution Stürgkh zum Falle zu bringen, die den wilden Kampf an der Sprachgrenze in Steiermark mildern, und der deutschen Stadt Gili wenigstens die Gewähr

sichern sollte, daß sie nicht mehr in die Lage komme, ihre deutschen Bürger vor Mord und Totschlag, ihre deutschen Frauen und Mädchen vor unflätigen Beschimpfungen fanatisirter Horden zu schützen, anstatt sich der ruhigen Arbeit zur Entwicklung der Stadt und des Wohlstandes der Bürger widmen zu können.

Die Rechnung des Ministerpräsidenten, in welcher die Langmut der deutschnationalen Parteien den wichtigsten Factor bildete, war falsch. Die Langmut der Deutschen galt nicht der Regierung sondern der „Arbeitsfähigkeit des Parlamentes“, der einzigen Stütze des Ministeriums Körber. Fällt diese, dann sind die Tage der Regierung auch gezählt.

Und Herr v. Körber dürfte diese Ostern am wenigsten vergnügt zubringen; denn der mit elementarer Gewalt losbrechende Sturm des Jornes und der Entrüstung der Deutschen nach der Abstimmung dürfte ihn belehrt haben, daß es nun mit der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes zu Ende sei und der Ruf des Abgeordneten Berger: „Hoch die deutschen Habsburger! — Der Teufel hole das Parlament!“ — dürfte ihn weiters darüber die Gewissheit gehen, daß auch seine Drohung mit dem Staatsstreiche den Deutschen vollständig Schnuppe sei.

Über den Verrat der Clericalen, die im Budgetausschusse für und im Plenum gegen „Gili“ stimmten, auch nur ein Wort zu verlieren, ist überflüssig; der Wortbruch ist ihnen zur zweiten Natur geworden, und um das Vergnügen, den Deutschen Oesterreich wehe zu thun, verbrüdernd sie sich auch mit den Socialdemokraten, ihren Todfeinden.

Der Nachschuß der Italiener wird erst später

keine Früchte tragen und die Besscher werden diesen Verrat an den Deutschen bitterer bereuen, als die Deutschen ihren Wortbruch empfinden.

Bleibt noch der polnische Landmannminister.

Wenn die Regierung sich in der nächsten Zeit unter der Anklage der Deutschen, daß sie die Hauptschuld an dem Falle der Resolution Stürgkh treffe, noch so sehr winden und drehen wird, um diese Anklage zu entkräften, den Namen: Pientak wird sie aus der bunten Mehrheit der 33 Stimmen von Clericalen, Socialdemokraten und Besschen nicht mehr austradieren können!

Und das genügt! —

„Vergnügte Osterferien!“

Nun, das Präsidium des hohen Hauses wird bald einsehen, daß die deutschen Parteien die Osterferien dazu benützen werden, um der Regierung und dem Präsidium eine Mustercollektion von Kostproben ihres „Vergnügens“ zu stiften und daß es vielleicht doch klüger gewesen wäre, das „bischen Gili“ aus der Belastungsprobe der deutschen Langmut auszuschalten, denn mit dem Bruche dieser Langmut geht auch die „Arbeitsfähigkeit des Parlamentes“ — und mit dieser noch ganz andere Dinge in die Brüche.

Die Bismarckfeier des Pettauer Germanenbundes „Auf Vorposten“

vereinigte am jüngsten Montag eine stattliche Reihe von Verehrern des deutschen Volkshelden und Geistesriesen Bismarck, die da erschienen

Unpolitisches.

„Der Teufel hole das Parlament! . . . „Rufen Sie mich zur Ordnung, Herr Präsident!“ — rief ein deutschnationaler Abgeordneter in höchster Entrüstung über die Abstimmung betreffs „Gili“.

Der Wunsch war so aufrichtig, daß Herr Urian sofort einspannen ließ und sich von seiner Großmutter verabschiedete, um das brillante Geschäft möglichst bald abzuschließen, ehe das hohe Haus in die Osterferien ging.

Aber die „alte Schlange“ schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte mit ihrem alten satanischen Lächeln: „Echaffiere Dich nicht, mein Hergensjunge, denn das Geschäft wäre das schlechteste, welches du je gemacht hast. Wo willst du denn zum Beispiel die „Schwarzen“ unterbringen, nachdem in der Abtheilung für Heule schon längst je drei auf einem Koste liegen, der bloß für einen gemacht ist? — Willst du sie etwa alle in den 10. Kreis stecken zu Scharioth und Ephialtes? Ich warne dich vor solcher Unvorsichtigkeit, denn der Kreis ist viel zu klein und sie würden sich, wie die Schneden über den Topfrand, in andere Kreise schmuggeln und unter der besseren Gesellschaft der Verdammten eine Entrüstung hervorrufen, die am Ende zu Ausweichungen führen würde. — Lieber nicht!

Wo willst du denn die „Roten“ einquar-

tieren, frage ich, mein Goldsöhchen? Im Kreise der „Gewaltthätigen“ würde man sie nicht dulden, denn dort sind bloß lauter Vornehme untergebracht, Leute die einen Namen haben in der Geschichte und auf Leistungen zurückblicken können, gegen welche die der Anarchisten und Nihilisten stumpfsinniges Thun ist. Man würde dort wenig Federlesens mit den Roten machen und sie vor die Thüre setzen, nachdem sie von den Strickerinnen des Jahrganges 1792 und den „Petroleusen“ der Commune 1871 windelweich geprügelt worden sind. Du kannst nicht überall sein, um Recht und Ordnung zu halten! — Lieber nicht.

Mit den „Schwarz-Roten“ ist nicht viel los; die lasse lieber noch oben, bis der neue Adaptierungsbaub für die „Dummheit“ fertig ist. Du kannst sie dann als Bed- und Schwefelträger verwenden.

Was den Rest betrifft, so ist meine Meinung: du suchst dir erst die Intelligentesten unter deinen Teufeln aus und schickst sie in die verschiedenen nationalen Schulen, damit sie die betreffenden Sprachen lernen, denn wenn dieser Rest der Anderssprachigen plötzlich am Styr einträte und bei Charon ihr Rationales abgeben müßte, würde sich kein Teufel in dem Rauberwelsch zurechtfinden.

Also lasse deine Falben wieder abschnitten, bleibe daheim und schau lieber, daß die Sepa-

ratecabinette der Abtheilung: „Säbafrikianischer Krieg“ bald fertig gestellt werden, denn mir schwant, als ob der Erste dieser famosen Gesellschaft „Gold-, Diamantenfelber-Räuber- und Massenmörder-Compagnie“ bald einrücken würde. Vergiß nicht an dem Tage, als der Erste ankommt, für die andern Verdammten einen allgemeinen Ruhetag anzuordnen und deinen Teufeln einen Ferialtag zu geben, damit sie alle Gelegenheit haben, eines der größten Schenjale, welches die Hölle je beherbergen wird, persönlich kennen zu lernen; daß ihn aber ja keiner anredet, denn diese Kerle sind selbst für einen Teufel zu schlecht.“

Also kann einstweilen der Wunsch des Abgeordneten Berger leider nicht erfüllt werden.

Es drängt übrigens auch noch nicht so sehr, denn nach den Osterfeiertagen wird manchem im hohen Hause so gründlich eingeheizt werden, daß er doch lieber auf die „vergnügten Osterferien“ verzichtet hätte, würde er gehnt haben, welchen Höllengestank das „bischen Gili“ aufwirbeln werde.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit; des hal b hat die polnische Landmann-Minister-Exzellenz auch gegen die Auflassung der slowenischen Parallelklassen in Gili gestimmt. Denn da die polnische Landmann-Exzellenz als Minister kein Ressort zu verwalten hat, dürfte sie außer ziemlich vielen

waren, um den Weiskranz am Fuße seines alle Jahrhunderte überdauernden und glänzenden Denkmals niederzulegen.

Der Vereinsobmann, Herr Buchhalter Hans Rasper gab seiner Freude darüber bereiten Ausdruck, eine so zahlreiche, stramme Schaar begrüßen zu können, insbesondere den Gemeinderat mit dem Bürgermeister Herrn Josef Drnig, Herrn Franz Rasper an der Spitze des Männergesangsvereins, desgleichen die Vertreter der heimischen Südmärkergruppen, des Bettauer und Marburger Turnvereins, welcher letzterer durch die Herren Rottenbach und Rottig vertreten war, die anwesenden Träger von Doctorhüten u. s. w.

Vom Reichsratsabgeordneten Franko Stein war nachmittags eine Drahtnachricht eingelaufen, womit er seine Verhinderung anzeigte, die zugesagte Gedank- und Weiskerbe zu halten und wonach er den Schriftleiter der „Marburger Zeitung“ in letzter Stunde ersucht hatte, für ihn einzuspringen. Der Vorsitzende stellt den Festredner, Herrn Robert Zahner, vor und ersucht, mit Rücksicht auf die kurze letztere zu Gebote gestandene Zeit der Vorbereitung um billige Nachsicht in der Beurteilung. Doch bedurfte es deren nicht. Herr Schriftleiter Zahner empfahl sich als außerordentlich fasseltester und hinreißender Redner, wie sie nicht alle Tage und allenthalben zu hören sind. Sehr gerne hätten wir an den gleich inhaltsvollen als formichönen Ausführungen so manches überflüssige Fremdwort vermist.

Es müsse, führt er aus, bei der Schwerfälligkeit alpenländischen Wesens geradezu als eine wunderbare Erscheinung begrüßt werden, daß heutzutage der Name Bismarck in den entlegensten Alpenhöhlen mit Ehrfurcht genannt, sein Wesen und Wirken immer mehr erkannt und gewürdigt wird. Die mittelalterlichen Schatten, die bis 1848 auf der Volksseele lasteten, sind langsam und stetig dem hell erwachenden deutschen Volksbewußtsein gewichen. Bismarcks Werden und Schicksal erinnert einigermaßen an Wallenstein, denn „Von der Parteien Haß und Günst getragen schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“. Wahrlich, viel Ungerechtigkeit und Haß hat das Urteil über ihn getrübt. Und das sei bei den andern Völkern erklärlich durch den Neid, einen solchen Titanen nicht besessen zu haben und zu besitzen und selbst die Franzosen gestehen den Wunsch ein, einen solchen Volkshelden Bismarck zu besitzen.

Um so schmerzlicher berührt es, wenn unsere Staatenlenker der Beschneidung deutschen Ein-

flusses und der Schmähung des deutschen Namens ruhevoll und tatenlos gegenüberstehen. Wien beweist heute noch, daß es niemals ein Verständnis für des deutschen Volkes Machtstellung und Bedürfnisse in Oesterreich hatte. So hatte Bismarck mit dem Unverständnis seiner großen Gedanken zu kämpfen und nach guter Sitte frummer deutscher Landknechte griff er zum guten, treuen Schwerte, um das Hochziel der Einigung des deutschen Volkes zu erkämpfen. Es hat das Blut und Schmerzen gekostet, aber es mußte um der Gesundung des gesamten deutschen Volkes willen sein. Es war schmerzhaft für uns deutsche Ostmärker, daß um der Aufrichtung und Einigung der deutschen Bundesstaaten willen die Abstoßung des römisch-deutschen Schädlinge, die Auflösung des von jesuitischen Einflüssen getränkten österreichischen Bodens vom machtvoll geschaffenen deutschen Ringe erfolgen mußte. Noch waren die Kriegslieber in Dänemark 1864 nicht verklungen, kaum das Dammwerk vom preussischen Heere überschritten, noch war kaum der schmerzliche Bruderkrieg 1866 beendet, als der treue Wächter der deutschen Grenzen abermals die Trompeten schmettern lassen mußte, zum Kampfe gegen den gallisch-katholischen Erbfeind, den Franzosen. Wie habe der Vatican mit Schadenfreude dem ungleichen Kampfe entgegengesehen und sich im voraus des niedergedrungenen Deutschlandes gefreut! Die Aufstellung des Unfehlbarkeitsdogmas zwecks Machterweiterung des Vatikanes geschah bereits auf Rechnung der sicher scheinenden deutschen Niederlage.

Doch deutsches Siegesgeläute störte diese Träume. Es hatte nichts genügt, daß sich der Papst mit Napoleon in Verbindung gesetzt hatte, dem verhassten Deutschen den Rest zu geben. Schlacht auf Schlacht erfolgte und strahlend dringt der Glanz der wieder gewonnenen deutschen Kaiserkrone von der Alpenwand zum Meere. „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“ — Bismarck hat sie mit tiefem Griffe heraufgeholt.

So hat Bismarck gerächt, was welche Niedertracht an deutschem Eigentum gesündigt hatte. Hätte er nichts anderes gethan, um alle Stämme zusammenzuschmieden, als die neuerglänzende Kaiserkrone auf das greise Königshaupt zu drücken, müßten ihn noch ferne Geschlechter preisen, gleich einem Dietrich von Bern, dem Retter deutscher Heldensagen.

Aber nicht geringer war sein Verdienst als Ordner und Lenker der Dinge in den inneren Staatsangelegenheiten. Auch als solcher war er ein Held, der Wirkungen erzielte, die wir heute noch bewundern und anstaunen müssen.

na, dann seht man die Ceska holka einfach in's Freie und überläßt es ihren Gefreiten, sie darüber zu trösten.

Was das „Trösten“ anbelangt, so werden die Clericalen: „gegen“. — Herrn Schönerer dafür, ganz inwendig sich zu tiefem Danke verpflichtet fühlen, daß er ihnen gerade zur rechten Zeit: „Heil die Hohenzollern!“ — zurief.

Er hat ihnen damit den allergrößten Gefallen gethan, denn heute können sie ihren deutschen Wählern sagen: „Na also! — Sollten wir mit diesen „Brennenseuchlern“ zusammen für „Cilli“ stimmen, — das könnt ihr von guten Oesterreichern denn doch nicht verlangen! — Diese Hohenzollern sind Lutheraner, also Reher, und die Reher wurden schon im Mittelalter von Peter Arbuez und andern heiligen Männern — verbrannt! Die Reher und ihre Anhänger! — Sollten wir uns etwa, wenn auch nur in effigie auch verbrennen lassen? Das könnt ihr um die lumpigen zehn Gulden Taglohn, die man uns zahlt, nicht verlangen!“ — Das wäre auch sehr wenig christlich! Wie es auch sehr wenig christlich war, daß Herr Schönerer sich den Schnabel: der Deutsch-nationalen verbrannt hat!

Derlei Schneidigkeiten sind unter dem Schutze der Immunität nicht mehr wert, als: der „Esel“ oder der „Lump“, den man sich

Welch eherner, erschütternder Weidruß war die Botschaft des Kaisers an das deutsche Volk! Er haßt heute noch wieder in jedem deutschen Herzen. Welch weise Fürsorge für das Wohl der Arbeiter atmet aus den seinerzeit so verlästerten Arbeiterschutzgesetzen, bei deren Schöpfung ihm die Socialdemokratie wiederholt in die Fägel gefallen ist. Heute schreibt ein Wiener Blatt dieser Richtung, die „Wiener Arbeiterzeitung“: Eine so gute Arbeiterversorgung erhoffen wir, niemals erhalten zu können. Hunger und Heimatlosigkeit der Arbeiter waren Bismarck ein Grauel. Seinen Absichten entsprach es, daß der Staat 80%, der Unternehmer 20% für diesen Zweck leisten sollte, während der Arbeiter entlastet bleiben sollte. Seine Überzeugung war, eine solche groß und vornehm gedachte Arbeiterfürsorge müsse Sache der Regierung, eines eigens dafür eingesetzten Arbeitsministeriums sein. Sein großes Herz, sein stolzes Volksbewußtsein kannte keine Classenunterschiede; das sollten ihm gerade die Socialdemokraten am meisten danken, die seine Bestrebungen am meisten bekämpften. (Schluß folgt.)

Localnachrichten.

(Der Bürgerabend im Deutschen Vereins-hause) findet nun jeden Montag statt, was wir hiemit über zahlreiche Anfragen mit der freundlichen Einladung zu recht zahlreicher Beteiligung melden. Um bei dem Andrang wegen bequemer Sitzgelegenheit nicht in Verlegenheit zu kommen, wird es sich empfehlen, sich rechtzeitig einzufinden.

(Protestantischer Gottesdienst.) Am Ostermontag Vormittag 11 Uhr findet im Saale der Musikschule Festgottesdienst mit Gesang und Abendmahlsfeier durch Herrn Vicar Ludwig Mahner statt. Nachdem die Andacht öffentlich ist und jedermann Zutritt hat, wird gebeten, vor Beginn derselben zu erscheinen, da es bei der stets steigenden Teilnehmerzahl unmöglich ist, Platz zu finden, ohne eine Störung des Gottesdienstes herbei zu führen.

(Männergesangs-Verein in Pettau.) Am Ostermontag findet bei schönem Wetter ein gemeinsamer Ausflug zum Hinge statt. Zusammenkunft um halb 3 Uhr am Dominikanerplatz. Der Vergnügungs-Ausschuß.

(Familienabende im Deutschen Heim.) Wir gestatten uns, unsere Meinung ganz offen über diese Veranstaltungen unter einem so traulich klingenden Titel zu äußern. Es war uns längst aufgefallen, daß so mancher, der doch nicht der

im hohen Hause gelegentlich an den Hals wirft! — Mit einem Ordnungsruf ist die Beleidigung, die außer dem hohen Hause ein Duell unter den schwersten Bedingungen zur Folge hätte, abgethan.

Der Mut ist sehr problematisch! — Ein richtiger Politiker hätte sich gehütet, den Gegnern die Brücke zu bauen, über welche sie sich rechtzeitig, — vor der Abstimmung über „Cilli“, — bloß aus Loyalität und Patriotismus — sal- viren konnten. —

Ich fürchte sehr, daß solche Ansichten nach den Dogmen der Unfehlbaren „volksverräterisch“ sind, allein: heil der Teufel! — wenn irgend eine Schwefelbunde dürres Stroh, Reisig und Holz mit großem Eifer um mein Haus auf-türmt, dann bin ich, trotz alles Mutes und aller Schneidigkeit denn doch nicht so dämmlich, dieser Bunde zum Fenster hinaus zuzurufen: „Bitte meine Herren! Hier ist Petroleum und ein Span Kienholz! Sie werden mich damit leichter und sicherer austräuchern!“ —

Bismarck, der auch sozusagen ein Deutscher war und zuweilen in Politik machte, sagte einmal so etwas vom: „in die eigene Suppe spucken.“ — Freilich sagte der große Mann auch einmal: „Die Politik läßt sich nicht lernen, sie ist eine Kunst!“ —

Leider hält sich heute jeder für einen Künstler, der einen Schlapphut mit breiten Krempe-

Schnorr-Gesuchen und Facht-Eingaben nicht gerade zu viel zu thun haben.

Wenn er sich, oder sie sich bei der Abstimmung „Cilli“ an sein, oder ihr Abgeordneten-Mandat erinnerte und „gegen“ stimmte, so war diese Vorsicht die Mutter derjenigen Weisheit, die da sagt: „es ist besser, activer Leithammel des Polencubus zu sein, als ein abgetadelter Minister ohne Portefeuille.“

Denn das Portefeuille ist bei einem Schlachzigen stets die Hauptsache; und er ist tolerant genug, daß es ihm ganz Wurst ist, — ob's der Staat, ein Jude, oder die Bauern füllen. Nur voll muß es sein!

Ich kann dem X X „der Tagespost“ vom 27. März in ihrem Leitartikel nur beipflichten, wenn der Herr „X X“ behauptet, daß die „Cillier Angelegenheit“ kein Zufall, sondern abgekartetes Spiel jener höheren Kreise war, die der festesten Überzeugung sind, daß eine böhmische Köchin „Dallen“ viel besser bäckt als irgend eine deutsche Hausfrau!

Es wäre ungerecht, die böhmische Köchin deshalb zur Verantwortung zu ziehen, denn die deutsche Hausfrau hatte ja das „Dienstbotenbüchel“ in der Hand gehabt und konnte daher leicht voraussehen, daß ihr Marianka im „Dallenbacken“ über ist. —

Wenn den Deutschen die „Dallen“ à la Cilli gar zu sehr mit Powidl gefüllt vorkommen,

Platz im engeren Sinne angehört, von dieser Veranstaltung nichts wissen und sich daran nicht beteiligen will, obschon die Familienabende eine Gelegenheit sein könnten, sollten und müßten, um die deutsche Gesellschaft in Kontakt zu bringen. Das geschieht nun leider nicht. Wir denken allerdings an lärmliche Verhältnisse, unter denen es seinerzeit möglich war, daß über 300 Personen dem bestandenen Vereine „Gemütlichkeit“ angehörten und sich ohne Mißvergügen im Vereine begegneten. Als dann ein sozialaristokratischer Geist einkehrte und jeder Tisch eine abgeschlossene Gemeinde für sich bildete, war die „Gemütlichkeit“ — verschwunden, denn das so vornehm scheinende Isolieren war der Anfang vom Ende. Will man, daß unsere Familienabende das werden, was sie sein könnten, müßte zunächst die echt kleinstädtische Zugespitztheit verschwinden und es dem eintretenden Zweifler erst recht bewiesen werden, daß es in diesem Kreise eine herzliche Gemütlichkeit gibt, gibt es in diesem Kreise das nicht, dann wissen wir nicht, wie diese Veranstaltung zum Namen „Familienabend“ kommt. Die Junggesellen werden doch nur in der Wärme weichgekocht und genießbar gemacht.

(Schüleraufführung.) Am verflossenen Montag fand die dritte Schüleraufführung unserer Musikschule statt. In alt üblicher Weise führte Herr Direktor E. Bachmann den an unserer Anstalt eingehaltenen Stufengang vor, wobei die zahlreich erschienenen Zuhörer Gelegenheit hatten, von der streng klassischen Ausbildung unserer musikalischen Jugend Kenntnis zu nehmen. Bei den kleineren Schülern erschien es als ein Vorteil gegen früher, daß sie nicht von ihrem Lehrer, sondern von den fortgeschrittenen Schülern beim Bierhändelspielen begleitet wurden, wodurch eine größere Selbstständigkeit bereits in den Anfangsstadien ihrer musikalischen Entwicklung erzielt wird. Der Erfolg der im ganzen 18 Nummern umfassenden Aufführung war ein durchaus guter und hielten sich alle Schüler unter Berücksichtigung des bei solchen Gelegenheiten leicht erklärlichen „Campenfieters“ recht wacker. Auch muß die Auswahl der verschiedenen Sonaten und freieren Vortragsstücke als durchaus gelungen bezeichnet werden. Fräulein Marie Pokoschill zeigte in den 3 Liedern von Schubert, die sie vortrug, daß sie über eine sehr schöne, kräftige und umfangreiche Stimme verfügt, bei der sich eine gute Schallung bereits sehr deutlich bemerkbar machte, besonders ist ihre gute und deutliche Textaussprache sehr zu loben. Den Abschluß der Aufführung bildete ein achthändiges Arran-

trägt; allein, es ist doch ein Unterschied, ob der Mann die: „Götterdämmerung“ — den „Ring des Nibelungen“ — oder — den „lieben Augustin“ forsch zu dirigieren versteht.

Nach einer Privatmeldung soll der Gemütszustand des Sultans ein überaus gereizter sein und die Verhaftung von sogenannten „Jungtürken“ fort-dauern. —

Das ist denn doch sehr begreiflich; wenn man ein paar hundert Weiber hat und schon ein älterer Türke ist, dann hat man alle Ursache, mißtraurisch gegen Jungtürken zu sein.

Am 26. März ist Cecil Rhodes in Capstadt gestorben. Die Buren werden zum Zeichen der Trauer in den nächsten sechs Wochen, anstatt mit den erbeuteten Metford's nur mehr mit Mausergewehren schießen und jeden gefangenen Rhafigeneral das Ehrenwort abnehmen, seine gesamten kriegswissenschaftlichen Kenntnisse auf einer festländischen Kadetenschule wenigstens so weit zu ergänzen, daß er Mannschafstschule abhalten und Gewehrgriffe commandieren lernt. Reicht seine Vorbildung dazu nicht aus, so hat er als Einjährig freiwilliger „Pfeifen-deckel“ bei einem Offiziere der festländischen Heere zu dienen, widrigenfalls er bei der nächsten Gefangennahme als „kriegsdienstunfähig“ zu leichteren Diensten als Kindermädel nach den Konzentrationslagern kommandiert wird.

O. W.

gement der Ouverture zum „Sommertraum“ von Mendelssohn für 2 Claviere, bei deren Ausführung das gleichmäßige rhythmische Zusammenspiel, sowie die feingemäße Nuancierung der Tonstärke besondere Anerkennung verdient. Diese Schüleraufführung, bei der nur eine einzige Privatschülerin ihre Leistungen zeigte, während alle anderen Schüler der Musikschule waren, zeigte von dem großen Fleiße und dem hervorragenden Pflichterfüller des Herrn Directors Bachmann, wie des Musiklehrers, Herrn Willibald Scheiber und es wäre ungerecht, wenn man dies nicht öffentlich aussprechen würde.

(Vortrag.) Nächsten Mittwoch wird, dem Wunsche des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht entsprechend, Gymnasialdirector A. Gubö im Pöhssthaale des Kaiser Franz Josef-Landesgymnasiums (II. Stock) um 8 Uhr abends einen Vortrag „über Gymnasialbildung und ihre Förderung durch das Haus“ halten. Hierzu sind zunächst die Eltern der Schüler und dann alle, die sich um die Sache interessieren, freundlichst eingeladen. Ein zweiter populär-wissenschaftlicher Vortrag wird folgen.

(Hymen.) Die Trauung des Herrn Rudolf Falck, k. k. n. a. Leutnants im Landwehr-Uhlanen-Regiment, mit Fräulein Paula Ferdina findet künftigen Sonnabend den 5. April um halb 12 Uhr in der Propsteikirche statt, wozu wir dem allgemein beliebten und geschätzten Brautpaare die wärmsten Glückwünsche entbieten.

(Von der Schule.) Der k. k. Landschulrat hat an unserer Mädchenbürgerschule die Stelle eines Directors und vorderhand dreier Bürgereschullehrer, bezw. Lehrerinnenstellen mit der Rechtswirksamkeit vom Beginne des Schuljahres 1902—1903 systemisiert, dagegen die Auflassung der sechsten und siebenten Classe an der bisherigen Mädchenvolksschule angeordnet.

(Handelskammer.) Unsere Stadt und ihre Handels- und Gewerbetreibenden genießen nun die Ehre, in der Handelskammer durch zwei Herren vertreten zu sein, indem außer Herrn Bürgermeister Dr. Nig, welcher derselben seit längerer Zeit angehört, auch Herr Adolf Sellin-Schegg, Kaufmann und Gemeinderat, zum Handelskammerrat gewählt wurde.

(Die Hferkrönung am Pendlai) ist in recht gefälliger Weise und erstaunlich rasch in Beton fertiggestellt worden. In unserem Museum ist eine alte Stadtsansicht zu sehen, welche an dieser Stelle Altwässer der Drau und Gestrüpp anweist. Seit wenigen Jahren sind unsere Anlagen ein Anziehungspunkt der Bevölkerung für jede Jahreszeit geworden: kühl im Sommer, rasch schneefrei und trocken im Winter.

(Freunde von guten Weinen) finden sich überall und wenn derselbe noch dazu billig ist, umso besser. Auch ein Gratistrunke schadet nie, und wird gerne angenommen, wenn er angeboten wird und wenn man zu einem Trunk in den Keller eingeladen wird, schlägt man die Einladung auch nicht leicht aus. Allein in einen Keller einzubrechen, um sich selbst, wenn auch unbeten, einen Tropfen zu holen, ist durchaus nicht schön. Die Besitzer in St. Wolfgang in der Kollos spürten schon lange solche Besuche ungeladener Gäste in ihren Kellern und waren wenig erfreut darüber, daß man gerade ihre Weine besonders zu bevorzugen schien. Den eifrigen Nachforschungen des k. k. Gendarmeriepostens in Maria-Rust ist es gelungen, einen der unbetenen Gäste in der Person des Blas Duritsch in Sittesch zu fassen und ihn dem k. k. Bezirksgerichte Pettau einzuliefern, wo der Freund eines guten Tropfens erfahren wird, daß ein Gratistrunke, den man sich durch Einbruch in irgend einen Keller leistet, einen garstigen Raßenjammer im Gefolge hat.

(Mit dem Prügel) werden am flachen Lande gewöhnlich Streitigkeiten und Zwistigkeiten im kurzen Wege ausgetragen. Manchmal aber spielt die Reule aber auch eine große Rolle als Mittel, seine überschüssige Kraft zu verwerten.

In solchen Fällen heißt man das einfach Roheit. Und Roheit scheint auch die Triebfeder gewesen zu sein, die den Knecht F. Vessar aus St. Martin veranlaßte, in der Nacht vom 22. d. M. den Winger Georg Gaspertsch aus Wurmbach mit einem Prügel so zu mißhandeln, daß er lebensgefährliche Verletzungen erhielt. Vessar wurde dem k. k. Bezirksgerichte Pettau eingeliefert und wird entsprechend vernurt werden.

(Schnaps! Schnaps, du rödes Getränke!) mag der Auszügler Jakob Woisk in begeistertem Zustande, der bei ihm an der Tagesordnung war, gewöhnlich gesungen haben, als er schnapselig heimwankte. Freilich passierte ihm dabei des öfteren das Mißgeschick, daß er nicht mehr wußte, in welcher Himmelsrichtung sein Heim läge und dann den Bickack-Weg für den kürzesten hielt. Am Vortage St. Joliffi scheint sich der geschworene Feind der antialkoholistischen Liga justament einige Frateln mehr geleistet zu haben, als sonst in der Regel und anstatt sein Auszugsstübel aufzusuchen, machte er sich sein Lager in der Streuhütte des Scheschk in Bollenschaf zurecht, um seinen Rausch auszuschlafen. Allein dieser Rausch scheint ein so außergewöhnlicher gewesen zu sein, daß Jakob Woisk heute noch schläft. Er wurde nämlich in der Streuhütte tot aufgefunden.

(Ein Gerücht), welches allgemein verbreitet ist und nicht stille werden will, behauptet, daß man dem Mörder der Frau Pinteritsch knapp auf der Ferse sei. Frau Pinteritsch hat in einem winzigen Häuschen an der Wegkreuzung in Unterrann, wo heute der Sima'sche Neubau steht, eine Tabakstrick und eine bescheidene Krämerei betrieben. Am Dienstag der Charwoche 1897 wurde sie in dem Häuschen, in dem sie damals ausnahmsweise auch übernachtete, erdroffelt aufgefunden. Die ältliche Frau hatte am Tage zuvor aus Anlaß der Einberufung eines Verwandten nach Kreta, eine Wallfahrt nach Maria-Rust unternommen und soll dann ganz außergewöhnlich in einem Gasthause am Rann an einer Gesellschaft teilgenommen haben, so daß es die müde Frau später vorzog, einmal im kleinen Geschäftsraume zu übernachten, während sie sonst allabendlich mit ihrem Verlag und ihrer Tageslosung im Korbe in einem Hause der Nachbarschaft die Nachtruhe aufsuchte. Alle diese Umstände wiesen darauf hin, daß nur eine mit den Lebensgewohnheiten der Ermordeten bekannte Persönlichkeit die grauenvolle Tat verübt haben konnte. Trotz umsichtiger Erhebungen kam bisher kein Licht in die düstere Angelegenheit und so mancher wurde von der sogenannten Volkessstimme mehr oder minder laut verdächtigt. Um der Ehre der grundlos Verdächtigten und um der heiligen Sühne willen wäre es zu wünschen, daß endlich der Alp der Ungewißheit nach Jahren von den Gemütern schwände. Ein früherer Knecht in der Nachbarschaft soll sich als nunmehriger Soldat gelegentlich einer Straßhaft dieser That gerühmt und bedauert haben, daß seine Ausbente nur in Tabak und Zigarren bestanden hat.

(Schnellfahren) ist zwar verboten, allein die Rosselenter scheinen anderer Meinung zu sein. Der Knecht eines hiesigen Bürgers, welcher seinem Janes das schneidige Fahren in der Stadt gewiß nicht gestattet, fuhr am Palmionntage so scharf aus der Ungarthorgasse auf den Florianiplatz, daß die Pferde ein Mädchen aus St. Margen niederrannten und es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken war, daß die Niedergeworfene, deren Kleider dabei zerrissen wurden, nicht schwer verletzt wurde.

(Der gute Kamerad.) Am Sonnwendtage vormittags war es, als den im Hause Perlo, Bürgergasse einquartierten Knechten Zula und Samperl des Herrn Stary der beste Theil ihrer Habe aus dem Stalle gestohlen wurde, dessen Thüre der Dieb gewaltsam geöffnet hatte. Von dem Knechte Zula ein neuer Lodenhut, eine leichte Stoffhose und zwei Hemden, dem Samperl ein brauner Lodenrock, Weste, ein paar Halbstiefel,

ein paar Schuhe und eine Tabakspfeife hatte der Dieb, der offenbar sehr genau Bescheid wußte, mitgenommen. Als der Diebstahl entdeckt wurde, fiel der Verdacht der Bestohlenen sofort auf einen früheren Kameraden und richtig ertrappte man den Gouner in Sauritsch und nahm ihn ab, was er noch von seiner Beute hatte, allein ihn selbst zu fassen gelang nicht. Denn er flüchtete mit ein paar Sprüngen ins — Ausland: Kroatien.

(Feuerbereitschaft.) Vom 31. März, bis 6. Juni, 3. Rote des 1. Zuges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer E. Wratzschko. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Die Bild-Beilage) unserer heutigen Nummer bringt ein neues Kathreiner-Sujet, ebenso originell in der Idee wie die in früheren Jahren veröffentlichten und noch allgemein in der Erinnerung lebenden Kathreiner-Bilder. Die vielfach angelegten Sammlungen derselben werden durch die Originalcomposition des jungen, hoffnungsvollen Wiener Künstlers Adams in erfreulichster Weise bereichert. Eine dralle Bauernmaid, das Bild fröhlicher Gesundheit und Arbeitsfreude, kehrt von der Ernte zwischen den sonngereiften, fruchtbeladenen Ähren nach Hause. Der Gegenstand, wie die künstlerisch schöne Ausführung sind gleich reizend und zeigen auf's neue, wie sehr die Firma Kathreiner bemüht ist, die Zwecke ihrer Propaganda mit den Anforderungen an Schönheit und Wohlgefälligkeit in Einklang zu bringen. Wird ein an sich so vorzüglicher Artikel, wie Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee, in so geschmackvoller und sympathischer Weise dem Publikum empfohlen, dann ist's kein Wunder, wenn als Lohn solcher Bemühungen sich ein schöner und auch nachhaltiger Erfolg einstellt.

Der Kampf um Cilli.

Rede eines deutschen Reichsritters am Josefstage.

Hohes Haus! Die Frage des Cillier Gymnasiums wurde schon so oft und so vielseitig erörtert, daß es dem hohen Hause einmal zu toll wurde und daß das hohe Haus deshalb die Post Cilli ablehnte. Trotzdem wurde dann ruhig weiter gegautscht! Der slovenischen Jugend wird in den Parallellassen bloß: Religion, Latein und Mathematik in slovenischer Sprache vorgelesen.

Die Religion ist das höchste, was der Mensch lernen muß, wenn er auf der Welt als braver Mann gelten will, deshalb war ich zuerst Protestant, dann confessionslos und bin endlich Katholik geworden, um Abgeordneter slovenischer, gutkatholischer Landgemeinden werden zu können, denn ein confessionsloser, oder gar lutherischer deutscher Reichsritter hätte gar keine Aussicht, jemals von katholischen, slovenischen Bauern gewählt zu werden.

Latein könnte zwar gerade so gut in einer andern halbtönen Sprache gelehrt werden, weil sie ganz tot ist, wenn es aber den Professoren Vergnügen macht, Latein slovenisch vorzutragen, so ist das ein sehr unschuldiges Vergnügen und die Deutschen haben kein Recht, sie darin zu stören.

Die Mathematik ist eine abstracte Wissenschaft und eine sehr trockene auch noch dazu. Der Janetz wünscht sie anfangs gerade so vom Herzen ins Pfefferland wie der Hans und den Herrn Professor dazu, gleichviel, ob er die Formel für das Ziehen der Cubik-Wurzel deutsch, slovenisch oder stonsteirisch entwickelt.

Das slovenische Volk verlangt auch die weitere Fortbildung seiner Muttersprache und zwar in der Sprech- und Schreibweise der Gebildeten, denn es ist sehr deprimierend für den slovenischen Landmann und Gewerbetreibenden, wenn er ein amtliches Schriftstück, in der Sprech- und Schreibweise der Gebildeten abgefaßt, zwar recht fließend lesen kann, aber nicht versteht. Noch pein-

licher aber ist es für einen Advokaten, der vor Gericht slovenisch plaidiert und plötzlich deutsch sprechen muß, weil ihn weder der Richter noch sein Client versteht, obwohl der Erstere entschieden ein sehr gebildeter, der Letztere ein aufrichtig nationaler Slovene ist. Es ist nicht zu läugnen, daß die deutsche Sprache im Geschäfts- und allgemeinen Verkehre sogar schon in der Untersteiermark ein notwendiges Übel geworden ist und ich gebe zu, daß viele slovenische Eltern ihre Buben nur deshalb ins Gymnasium schicken, damit sie noch ein paar Jahre Schulbildung genießen, weil sie mit zehn oder elf Jahren weder als Lehrling von einem Gewerbsmann aufgenommen werden, noch als Hilfsarbeiter in der Wirtschaft der Eltern etwas taugen und daß es in diesem Falle den Eltern lieber wäre, wenn der Bub Deutsch sprechen und schreiben, als lateinische Vocabeln — slovenisch herjagen lernt. Aber ich versichere Sie als Deutscher, daß mir das ganze Deutschtum bis auf meine deutsche Reichsritterschaft ein Gräuel ist und wenn sich meine Ahnen darob im Grabe umbrehen, so wird ihnen das bißchen Bewegung auch nicht schaden.

Die Tatsache, daß die Cillier Frage Ministerien stürzen konnte, ist eine österreichische Specialität, für die man anderswo schwer Verständnis finden wird.

Ich bin ein sehr guter Oesterreicher slovenischer Nationalität geworden und habe daher das Recht, mich über solche österreichische Specialitäten zu moquieren, denn ich bin nicht der Einzige, der in Oesterreich ein Unterkommen gesucht hat; es gibt noch eine Menge besonders Hannoveraner, Parmesaner und andere naturalisierte Oesterreicher, die sich alle besonders bestreben, den eingeborenen Oesterreichern unverfälschtes Oesterreichertum zu lehren, besonders aber die Deutschen Oesterreichs bei jeder Gelegenheit zu belehren, daß jeder Eingewanderte und sei es auch ein in der Steiermark heimatsberechtigter Bugeuner, ein besserer Oesterreicher ist, als diese Deutschen, die sogar vom Katholizismus zum Protestantismus übertreten und nicht bedenken, daß es umgekehrt viel vorteilhafter ist. Srečno! Mahlzeit!

Deutschnationales Taschenbuch und Zeitweiser für 1903 nennt sich ein Volks- und Erziehungsbuch für alle freihellich Deutschgesinnten, das im Laufe dieses Jahres im deutschösterreichischen Scherzverlag erscheinen wird. Der Verlag bietet die Gewähr, daß der Inhalt des Buches ein gebiegender sein wird. Die Anordnung des Stoffes wird übersichtlich und dem öffentlichen wie persönlichen Bedarf angepaßt sein. Absicht dieses Zeitweisers ist es, seinen Teil beizutragen zur Einigung aller tätigen national Gesinnten, zur Zusammenfassung aller tatkräftigen deutschen Kräfte. Die Ausstattung des Taschenbuches als Brieftasche, welche bequem Raum für Einlage von Karten und Schriften bietet und die Beigabe eines zureichenden Bormerkbuchs wird dieses Taschenbuch zu einem steten und unentbehrlichen Begleiter seines Besitzers machen. Um die Höhe der Auflage begreifen zu können, bittet der Verlag, unverzüglich Vorbestellungen zu übersenden und Sammellisten zu verlangen.

Offene Beinschäden, Krampfaderngeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospect der Jürgensen'schen Privat-Klinik Gerisau (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospect aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die Jürgensen'sche Privat-Klinik, Gerisau (Schweiz.) Briefe nach der Schweiz kosten 25 Heller Porto.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, acht in Packeten à 20 und 40 Heller, bei: H. Molitor, Apotheker in Pettau, Carl Hermann in Markt Tüffer.



Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.

TIROLER Weine

Cognac und Wermuth

ANDRÄE KIRCHEBNER

Weingutsbesitzer und Destillierrie

BOZEN (Tirol).

Vertreter gesucht.

LESET u. STAUNET!

150 Gegenstände um nur K 4.— oder M. 3.50.

Da ich verschiedene Ware von Concursmassen und Licitationen spottbillig eingekauft habe, versende dieselbe zu staunend billigen Preisen und zwar:

1 Prachtv. vergold. Uhr, 3-jähr. Garant. sammt vergold. Kette, 1 Prima Leder-Geldtasche, 1 elegante Cigaretten-Tasche, 1 reizender Herrenring mit imitirtem Edelstein, 1 ff. Taschenmesser m. 2 Schnitt, 1 eleg. Cravatten-Nadel v. Similistein, 1 Garnitur Double-Gold-Manschetten- und Hemdenknöpfe, 1 Taschentoiilet-Spiegel, 5 reiz. Jux-Gegenstände, welche grosse Heiterkeit erregen, 20 eleg. Correspondenz-Gegenstände, 1 P. Boutons v. Simili-Brillant s. Perl-Anhängsel s. täusch. (Neuheit) und noch 115 St. diverse Haushalts-Gebrauchsgegenstände gratis.

Diese reizenden 150 Stück mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, sind per Postnachnahme um nur K 4.— oder Mark 3.50 zu haben von dem

Central-Depôt
ADOLF GELB, KRAKAU.

Bei Abnahme von 2 Paketen wird ein englisches Rasiermesser gratis beigegeben.

N. B. Für Nichtpassendes Geld retour.



Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED

echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Progradna bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.



Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstättg. 2.
Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 33 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Konserter Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstatung und Abfassung der Anzeige zweckmässig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6-8.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen innerlich ein, oder benütze ihn äusserlich als Einreibung und Benetzung der schmerzhaften Stellen, um eine sofortige nervenberuhigende Wirkung zu erzielen, von

A. Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnenschutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.**

— Erhältlich in den Apotheken. —
Per Post franco 12 kleine oder 6

Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke.



Zu verkaufen:

Eine grosse Anzahl

Fichten-, Lärchen- und Tannen-Stangen


in der Länge von 5 Meter aufwärts, besonders für Hopfen- und Rebenschulanlagen geeignet. Preis billig. — Anfrage beim Eigentümer

Josef Fuchs, Realitätenbesitzer in Andritz b. Graz.



Deutsche Hausfrau!
Kaufen Sie nur
Südmark Deutschen Hauskaffee
unverfälschter bester Zusatz
zu Bohnenkaffee.

Rösler's
Zahnwasser
Gesetzlich geschützte Etiquette
mit 3 rothen Kreuzen



Seit 30 Jahren
allgemein bekannt und
bestens bewährt.
zur Verhütung von Zahnschmerz
und Beseitigung des üblen Geruches
aus dem Munde.
Preis 1 Flasche 38 Kreuzer.
HAUPTVERSAHND:
MOHREN-APOTHEKE
WIEN, TUCHLAUEN 17
Zu haben in
allen Apotheken, Parfumerie-
und Droguengeschäften



Somatose
Medikament
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Muskelkörper und
Blut) als fast geschmack-
loses, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwache, in d. Ernährung
verletzte, kranke Personen,
Nervenschwäche, Verdauungs-
störungen etc.
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichstüchtige
ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem
Maße den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.



Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel
von
Franz Wilhelm
Apotheker



Markenschutz
in vielen Staaten
Auf Ausstellungen
mit gold. Preisen
prämiiert.

k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nied.-Österreich
Franz Wilhelm's abführender Thee
1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket
K 24.—.
Wilhelm's Kräuter-Saft
1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen
K 10.—.
K. k. priv.
Wilhelm's flüssige Einreibung
„Bassorin“
1 Plüsterl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück
K 24.—.
Wilhelm's Pflaster
1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln
K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.
Post-Colli franco Packung in jede Öst.-ung. Poststation.
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten
Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer
Versandt.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie
Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das
beste Cosmétique für Haut, Haare
und Zähne ist! Das unreine Gesicht
und die hässlichsten Hände erhalten
sofort aristokratische Feinheit und Form
durch Benutzung von „Fecolin“.
„Fecolin“ ist eine aus d. der edelsten
und feinsten Kräuter hergestellte eng-
lische Seife. Wir garantieren, dass feiner
Rosaöl und Fäulen des Gesichtes,
Mittels, Wimpern, Nasenröthe etc.
nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos
verschwinden. — „Fecolin“ ist das
beste Kopfhautreinigungsmittel, Kopfhaut-
und Haarverschönerungsmittel, verhindert
das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit
und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist
auch das natürlichste und beste Zahnpasta-
mittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig
anstatt Seife benützt, bleibt jung und
schön. Wir verpflichten uns, das Geld
sofort zurück zu erstatten, wenn man
mit „Fecolin“ nicht vollumf. zufrieden
ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück
K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück
K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h., von
3 Stück anwärtig 60 h. Nachnahme 60 h.
mehr. Versandt durch den General-Depot
von E. Feith, Wien, VII., Mariaböser-
strasse Nr. 26, 1. Stock.

Liniment. CAPS. COMP.
aus Richter's Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende
Einreibung allgemein anerkannt; zum
Preis von 80 h., 2. 1.40 und 2 R. vorrätig
in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten
Hausmittels nehme man nur Original-
flaschen in Schachteln mit unserer Schutz-
marke „Anker“ aus Richter's Apotheke
an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Prag, 1. Glatzergasse 5.



Bitte in allen öffentlichen Localen zu
verlangen:

„Sport & Salon“ das elegan-
teste, reich-
haltigste, in den höchsten und
vornehmsten Kreisen, Clubs
und öffentlichen Localen des
In- und Auslandes verbreit-
etste Gesellschaftsblatt, nimmt
Familien-, Gesellschafts-, Kunst-
und Sportnachrichten kosten-
los auf.

Er erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer
beginnen

und kostet ganzjährig
Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel
50 Pf. = 50 h.,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel
1 Mk. = 1 K.
Praecht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel
2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des
Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV
Plösslgasse 1.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modenbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schmuckmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prächtiges Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seideweich. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Loracrin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. „Da „Loracrin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu fürchten, da es für die zarte Kopfhaut vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihres Kindes spärliches, arames Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene leicht Krankheiten unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlösen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Menschen, welche wir den Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Aaronsfleck oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Kohensollern: Bitte noch 2 Flaschen „Loracrin“.

Frau Hausmutter Martha Heitke in Breslau (Deutschland): Mit der Flasche „Loracrin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edine Kiehy, Stiefmutter: Machen Sie gefälligst hierher noch 6 und an Gräfin Cremonville 1 Flasche „Loracrin“ senden.

Frau Lisa Pollak, Leibsch: Da ich mit dem Erfolge des „Loracrin“ sehr zufrieden bin, erlaube, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.

Gräfin Ida Löser in Potsdam: Bitte mir noch 1 Flasche „Loracrin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Loracrin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Kerle nicht bekommen, brachte Ihr „Loracrin“ zuhause.

Herr K. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Loracrin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Kriehel, Jockisch (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 2 Flaschen Ihres „Loracrin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau K. Knecht, Budapest: Jährlich litt ich an Aaronsfleck. Seitdem ich Ihr „Loracrin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Loracrin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in einer schnelleren Schwindigkeit. Häufiger kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, dass es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Siedlingen herrliche Haare verschafft.

Drei einer großen Flasche „Loracrin“, mehrere Monate anhaltend, 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unautentischer Weise nachgeahmt. Man nicht diesen Kopf und die Beschriftung „Loracrin“ trägt. Kopf und Namen sind geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalsiegel versehen.

Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir**, Specereihandlung.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren . . . „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten

fl. 1.50



verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50

Wecker-Uhren . . . „ 1.70

Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinisch. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungschriften über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

— Zeugnis-Abdruck. —

Bestellung . . . Mit wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, dass auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof.

Frau Marie Leib.

Solide, tüchtige

AGENTEN

zum Verkauf meiner neuartigen renommirten

Holzrouleaux und Jalousien

überall gegen höchste Provision gesucht.

ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

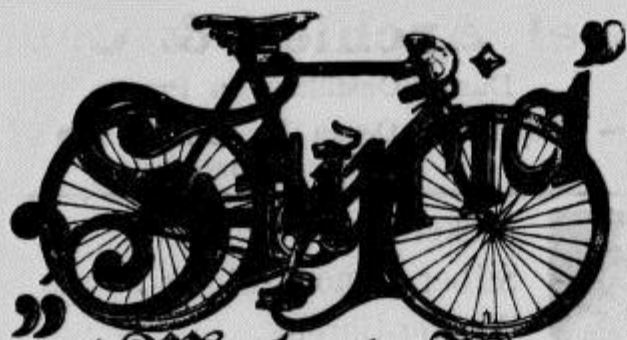
Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredacteur: Hugo H. Hirschmann. Ab-
redacteur: Rob. Hirschmann, Joh. A. Sauer, Ed.
Zil. Jährl. 104 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 24.
Oesterreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact.: Joh. H. Weissel. Jährl.
82 Rummern. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. del
Blas. Jährl. 52 Rm. Viertel. K. 2. Ganzj. K. 12.
Der Praktische Landwirth. Red.: W. Zil.
Jährl. 12 Rm. Viertel. K. 2. Ganzj. K. 8.
Der Oekonom. Red.: H. Marx. Jährl. 24 Rm.
Ganzj. K. 2. Bei mindestens 50 Gg. K. 1.50.

Hugo H. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I. Schanfergasse 6.

Fahrräder!



ist die Marke der Kenner
und Meisterfabriker!

SAISON 1902.

Die grossen Erwartungen, welche unsere Freunde an uns und unsere Marke zu stellen gewohnt sind, hoffen wir, indem wir mit unserem neuen Katalog vor unsere verehrte Kundschaft treten, nicht nur zu erfüllen, sondern sogar zu übertreffen. Wir bieten des Neuen viel und sind deshalb auch weiterhin des Erfolges sicher, der uns bisher stets begleitete.

In Kürze möchten wir nur nachstehende Neuheiten hervorheben: ovale und gekröpfte Hinterräder; reich ciselirte Vollscheiben; unsere neue Patent-Innenbremse, welche bei einigen feineren Modellen Verwendung findet; überall staubsichere Lager mit arretirten Kugeln.

Alles Weitere ergeben die Beschreibungen im Preisblatt, welche es jedem Interessenten leicht machen, seine Wahl zu treffen.

„STYRIA“-FAHRRAD-WERKE JOH. PUCH & Comp.

Vertreter: **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Hochmännern, Offizieren, Hof-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, per Nachdruck, daß wir den Klein-Verkauf der neuerfindenen Original-Geser's Patent, Elektro-Gold-Platin-Hem.-Uhren „System Massette“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und erprobt, und leisten für jede Uhr eine blühende schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungboden (Savonette) bestehen, sind hochmodern, praktisch ausgestaltet und aus dem neuerfindenen, absolut unverwundlichen, amerikanischen Gold-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat. Gold überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde darat, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche nie das Gehäuschen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belohnungsscheine innerhalb 5 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. porto- und sofrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochlegante, moderne Goldplaque-Arten für Herren und Damen (auch Goldketten) à 5.—, 5.— und 8.— K. Jede nichtconveniente Uhr wird kostenlos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldbeifügung.

• Befellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Lurus-Modell 1902 nur fl. 85.—

mit voller Scheibe, $\frac{1}{2}$ “ Doppelkollentette, elegante Ausstattung, unter ein- jähriger Garantie, offeriert so lange der Vorrath reicht

G. Schmidl's Nachfolger, Lilli.

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten

zur **Vertilgung der Obstbaumschädlinge**

sowie zur **Vernichtung**

des **Hederichs** und des

wilden Senfs,

haben sich **PH. MAYFARTH & Co.'s**

patentirte

selbstthätige

tragbare als **Spritzen**

„**SYPHONIA**“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbst- thätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferde- betrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu constr.

„**AGRICOLA**“ (Schubrad-Syst.)

für alle Samen und verschiedene Saat- mengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis. Ermöglichen grösste Erspar- nisse an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Malsrebler, Dresch- maschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen etc.

fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vor- züglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kais. k. k. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer er- wünscht.

Schöne Wohnungen werden gesucht.

Ein allein stehendes, nettes Landhaus oder Villa mit Garten wird vorläufig zu pachten gesucht von einem Fabrik-Director d. R. in Olmütz.

Eine schöne, trockene, gesunde Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise etc., Frontseite Morgensonne, 1. Stock gelegen, in einem modernen Hause, gutes Trinkwasser, bis 1. Juli von einem k. u. k. Oberst d. R., Graz.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche etc. im 1. Stock wird bis 1. Juni gesucht von einem Landes-Rechnungs-Rath d. R., Wien.

Ein k. u. k. Rittmeister sucht passende Wohnung in Pettau oder Landhaus für sich. Derzeit in Czakathurn.

Ein k. u. k. Major sucht sonnseitige Wohnung in Pettau, derzeit Warasdin.

Anträge sind an die Leitung des Fremden-Verkehrs-Vereines zu richten.

Zu verkaufen:

1 Fuhr Stren-Stroh

bei **Johann Neuscher, Pettau.**



Regeln für die

neue deutsche Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

Kleine Ausgabe à 20 h, große Ausgabe à K 1.—
vorräthig bei

W. Blanke in Pettau.



Unterhaltungsblatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Bettau.

Die Verwechslung.

Humoreske von Arthur Eugen Simson.

(Schluß.)

„Fräulein Alice,“ sagte Ewald, „seien Sie nicht böse, wenn ich's Ihnen gestehe, Ihre Augen —“

„Ach was!“ meinte sie, durchaus nicht ärgerlich. „Nun tanzen Sie —“

„Noch einmal mit Ihnen!“

„Vielleicht! Oder vielmehr nur dann will ich Ihnen den Cotillon geben — dabei kann man plaudern, — wenn Sie bis dahin mit allen andern Damen getanzt haben!“

„Mit allen?“

„Mit allen!“

Alice hatte ihren Platz erreicht, Herr von Schnettov stand bereits da, um ihren Stuhl zurecht zu schieben; Ewald verbeugte sich und begann nach einer kleinen Erfrischung, die er bei der kurzen Pause genießen konnte, die Herkulesarbeit, mit allen Damen nacheinander zu tanzen.

Er that es mit der größten Pflichttreue, er that es im Schweiße seines Angesichts. Noch nie hatte er in seinem Leben so viel, so ungern getanzt, noch nie hatte er sich zur Liebeshwürdigkeit so sehr zwingen müssen wie heute. Nur einmal wurde ihm bei dieser Arbeit eine kleine Rast gegönnt: er durfte wieder zum Tanze spielen, und daß sich in seine Tänze so oft die Melodie: „Hab Dich von Herzen lieb, das glaube mir!“ hineinmischte, das war wohl nur ein ganz zufälliger Zufall.

Endlich war das große Werk vollbracht. „Cotillon!“ ertönte die Stimme des Tanzmeisters und Ewald ging langsamen Schrittes auf Alice zu, um sie abzuholen. Herr von Schnettov war ihm zuvor gekommen, Ewald erreichte das schöne Kind gerade, als sie sagte: „Bedaure unendlich, Herr Krause hat mich bereits engagiert.“

„Aha!“ erwiderte der Angeredete nasebnd, und wandte sich, mit dem Kneifer im Auge, an Ewald. „Darf ich wissen, mit wem ich die Ehre habe? Mein Name ist Herr von Schnettov.“

„Ich heiße Ewald Krause!“

„Aha! Wohl Kaufmann?“ examinierte Herr von Schnettov unverschämte weiter.

„Das nicht, Herr von Schnettov,“ erwiderte Ewald sehr ruhig; „ich bin Porbmacher!“ Er nahm Alicens Arm und stellte sich in die Reihe der Tanzenden, während der andere ihm dumm und verblüfft nachschaute.

Man nahm Platz; Ewald hatte seine Absicht vollkommen geändert; während er zuerst gern seine Neugier befriedigt hätte, lag ihm jetzt daran, durchaus keine Aufklärungen zu erlangen: Er hatte Furcht, durch dieselben den Platz an Alicens Seite zu verlieren.

„So, nun haben wir Ruhe!“ meinte Alice: „erzählen Sie mir vor allen Dingen, warum verleugnen Sie heute meine Freundin Marie?“

„Gestatten Sie mir vor der Antwort eine Querfrage: Hat Fräulein Marie jemals behauptet, daß ich mich für sie interessiere?“

„Das nicht, aber sie interessiert sich für Sie!“

„Gott sei Dank! Nun, Fräulein, dann glauben Sie meiner Versicherung, daß mir sämtliche Marien der Sonne, des Himmels und der Erde vollkommen gleichgültig sind, seit ich das Glück habe, Sie zu kennen.“

„Die Erfahrung wird's lehren!“

„Ich hoffe, Sie werden mir Gelegenheit dazu geben?“

„Warum nicht? Sie haben ja immer Zeit und keine Sorgen, Sie leben — nun, wie eben ein reicher Mann leben kann!“

„Fräulein!“ erwiderte Ewald ernst, „ich bin nicht reich! Ich lebe von meiner Arbeit und würde mich schämen, nichts zu thun.“

Alice sah ihn verwundert an. Nach einer kleinen Weile aber lächelte sie und sagte so recht von Herzen: „Das freut mich!“

„Ohne Aufklärung geht es doch nicht, Fräulein, das sehe ich. Wollen Sie mich hören?“

„Recht gern!“

„Nun, die Einladung Ihrer Eltern hat mich überrascht, da ich nicht die Ehre hatte, sie zu kennen. Jetzt aber möchte ich um keinen Preis diesen schönen Abend zurückgenommen sehen. Ich habe mein Staatsexamen als Baumeister bestanden, erwarte täglich mein Diplom darüber, beabsichtige, da es mir, Gott sei Dank, an Arbeit und entsprechenden Einnahmen nicht mangelt, vor allem einen eigenen Herd zu gründen, — das heißt, dieser letzte Gedanke ist mir erst heute abend gekommen!“

In diesem Augenblicke wurde Alice von einem Herrn zur Extratour aufgefordert. Ewald hatte das Nachsehen.

Als sie zurückkehrte und sich setzte, kam eine andere junge Dame auf Ewald zu, überreichte ihm einen Cotillonorden und nahm seinen Arm. Ewald hatte noch nie in seinem Leben auf einen Orden Wert gelegt; die jetzige Dekoration war ihm aber geradezu verhasst.

Als er die Tour beendet, fand er Herrn Schnettov neben Alicen sitzend. Er hörte noch, wie derselbe zu dem jungen Mädchen sagte: „Vielleicht denken Sie morgen anders, mein Fräulein!“

Ewald nahm den Stuhl ein, welchen nach diesen Worten Herr von Schnettov verlassen. Tiefe Röte bedeckte das Gesicht Alicens, und neugierig wagte Ewald die Frage: „Herr von Schnettov hat Ihnen wohl etwas sehr Interessantes erzählt?“

„Im Gegenteil!“

„Er schien nicht sehr erbaut?“

„Das glaube ich!“ antwortete sie, das Köpfchen zurückwerfend, und fügte lachend hinzu: „Ich habe Ihnen ins Handwerk gepfuscht!“

„Als Porbmacher?“ rief Ewald entzückt.

Alice nickte. Ewald ergriff ihre Hand und sagte in bittendem Tone: „Fräulein, das ist ein sehr, sehr langweiliges, häßliches Geschäft! Nicht wahr, mir gegenüber werden Sie daselbe nicht fortsetzen?“

Alice lachte, sah ihn freundlich an, es schien Ewald, als ob der Druck seiner Hand leise erwidert würde, er war überglücklich.

„Schlußgalopp!“ tönte die Stimme des Tanzmeisters; alle Paare erhoben sich, auch Ewald legte seinen Arm um die graziose Taille seiner Tänzerin; der wilde Tanz schien seinem wild klopfenden Herzen noch nicht wild genug.

Alles Schöne hat ein Ende; so der Tanz, so der ganze genussreiche Abend. Die Gesellschaft brach auf, auch Ewald empfahl sich, entwickelte gegen Herrn und Frau Schönstadt eine von ihm selbst kaum geahnte Liebeshwürdigkeit und wurde gebeten, recht bald wiederzukommen.

„Schlafen Sie recht wohl, Fräulein!“ sagte er zu Alice; er mußte wohl heute kurz von Gedanken sein, denn es war bereits das siebente Mal, daß er das größte Interesse für den guten Schlaf an den Tag legte. „Auf morgen!“ fügte er leise hinzu.

Alice blickte ihm freundlich ins Auge, nickte Ja, und Ewald Krause ging träumend und glücklich nach Hause.

Nur wenige Tage sind seit dem Festabende vergangen. Ewald hat sein Diplom erhalten und ist zufällig mit Schönstädts zweimal wieder zusammengetroffen. Nach der letzten Begegnung, als er und Alice ganz leise und heimlich mit schrecklich wichtiger Miene geplaudert und sie ihm mit der allergrößten Aufmerksamkeit zugehört und dann freundlich genickt und lieblich gelächelt hatte, war er nach Hause geeilt und hatte in der Freude seines Herzens folgenden Brief geschrieben:

„Heißgeliebter Vater!

Du bist der beste Mann, Du bist der böseste Mann von der Welt! Laß Dich küssen, laß Dich schelten! Warum hast Du mir nie von Deinem alten Freunde Schönstädt gesprochen, warum hast Du mich stets mit Deinen Geldsendungen während meiner Studienzeit so knapp gehalten, trotz Deines Vermögens? Doch Du wirst Deine Gründe haben, alter, guter, lieber, braver Vater, nächstens schreibe ich Dir ausführlicher; heute nur Grüße von Schönstädt und von mir, der Dir hoffentlich bald ein großes Glück melden wird!

Dein Ewald."

Es ist Sonntag früh. Ewald musterte soeben mit peinlicher Genauigkeit seine Toilette, entfernte jedes Stäubchen von den Kleidungsstücken und lacht hinaus durchs offene Fenster, wie die Sonne hinein! Er will ja heute zu Schönstädt und mit ihm, dem Haupte der Familie, ein wichtiges Wörtchen reden! Um elf soll er da sein, hat Alice gesagt, denn um diese Zeit, meinte Alice, ist Papa in der besten Laune, und Mama, fügte Alice hinzu, ist dann in der Küche beschäftigt, so daß sie, Alice weiß es ganz genau, durchaus nicht störend dazwischen kommen wird.

Der Briefträger unterbricht ihn bei seiner Beschäftigung. „Aha“, jubelt er, „ein Brief vom Vater!“ Richtig! — Der Vater schrieb:

„Lieber Sohn!

Bringe sofort inliegenden Brief zu meinem alten Freunde, dem Doktor Möckel. Sonntag nachmittag um 3 Uhr bin ich bei Dir.

Dein Vater."

„Kurz und bündig!“ brummte Ewald, „durchaus nicht zu freundlich; heut nachmittag also kommt der Alte selbst! — Herrlich! — Brächtig! Was wird der sich über seinen Jungen freuen!“

Mit fliegender Eile beendete er seine Toilette, um durch den Gang zum Doktor Möckel nicht zu spät zu Schönstädt zu kommen. Endlich war er fertig, steckte den Brief ein, stürmte zum Doktor und wurde sogleich vorgelassen.

Es war ein alter würdiger Herr, der sich sehr freute, als er in dem jungen Mann den Sohn seines Freundes erkannte. Ewald gab ihm den Brief, der Doktor nötigte ihn zum Sitzen, nahm seine lange Pfeife wieder in den Mund und las. Je mehr er las, desto mächtiger dampften die Rauchwolken empor, desto ernster wurde sein Gesicht. „Um!“ meinte er bedächtig, als er mit Lesen fertig war, legte den Brief beiseite und sah dem jungen Mann betrübt ins Gesicht. Ewald erschrak nicht wenig.

„Darf man erfahren,“ fragte er, „was mein Vater Ihnen geschrieben?“

„Nicht viel!“ erwiderte der alte Herr, indem er sich zu einem Lächeln zwang. „Leiden Sie viel an Kopfschmerz?“

„Ja?“ prallte Ewald zurück.

„Nun ja,“ fuhr der Doktor sinnend fort und ließ sein Auge über den Schädel Ewalds wandern, „es ist ja nichts Seltenes, daß junge, kräftige Leute durch Blutandrang gequält werden.“

Das Staunen ließ Ewald nicht zu Worte kommen.

„Bei solchem Blutandrang kommt es sehr auf Diät an,“ fuhr der Alte fort, „auf die Speisen. Apropos, Speisen: Wollen Sie heute mein Gast sein?“

„Dergleichen Dank, ich bin schon versagt.“

„Kommen Sie morgen früh wieder,“ rief der Alte hastig, „dann wollen wir weiter über die Sache sprechen!“

Ewald empfahl sich. Als er die Treppe hinabging, murmelte er: „Der Alte ist verrückt!“

Endlich hatte er die Wohnung seiner Liebe erreicht. Es war ihm doch gar eigen zu Mut, als er die Klingel zog; eine gewisse Bekommenheit bemächtigte sich seiner und seine Stimme zitterte, als er den Guten Morgen des Dienstmädchens erwiderte. Er trat in das Empfangszimmer, Alice war allein darin, sie eilte ihm entgegen. Sie sah reizend aus, das duftige, lustige Mäulchen hob die Zartheit ihrer Formen noch mehr hervor und die schönen blauen Augen blickten so treu und lieb auf den Eintretenden, ihr kleines zartes Händchen streckte sich ihm so zutraulich entgegen, daß sie wahrhaftig nicht zu fragen brauchte: Liebst Du mich auch?

„Papa kommt gleich, er plaudert noch mit einem alten Geschäfts-
freunde. Ewald, ich habe schreckliche Angst!“

„Nicht doch, Alice,“ meinte er, ohne das Bittern seiner Stimme unterdrücken zu können: „Papa scheint mich ja leiden zu mögen.“

„Ach, Herr Krause,“ rief der soeben eintretende Haus-
herr, „was bringen Sie?“

„Nur mich selbst!“ antwortete Ewald und drückte die dargebotene Rechte.

„So!“ meinte Schönstädt mit einem lächelnden Seitenblick auf Alice, welche sich anschickte, das Zimmer zu verlassen. „Nun vor allen Dingen — setzen Sie sich!“

Mächtig wurde in diesem Augenblick an der Klingel gezogen, das Dienstmädchen trat ein und meldete: „Herr Krause!“

Die beiden Männer blickten sich an. „Der Herr mag eintreten,“ sagte Schönstädt.

Die Thür ging auf und — Ewald flog an den Hals des Kommenden. „Lieber, einziger, guter Papa!“ rief er entzückt, „das ist herrlich! Nun magst Du bei Deinem alten Freunde ein gutes Wort für mich einlegen. Herr Schönstädt —“

Die Stimme stockte ihm: Herr Schönstädt sowohl als sein Papa blickten sich fremd an, sie verrieten auch nicht die geringste Freude des Wiedersehens.

„Mein Herr,“ begann Krauses Vater, „ich fürchte das Schlimmste für meinen Sohn —“

Wieder trat das Dienstmädchen ein; ein breites, dummes Lachen lagerte auf ihrem Gesicht, sie grüßte: „Da ist nun noch ein Herr, und der sagt, daß er auch Krause heißt.“

Die beiden Krause, Schönstädt und Tochter standen bei dieser Nachricht so mänschenstill, als hätte der Photograph ihnen zugerufen: Jetzt, bitte still zu stehen!

Herr Schönstädt winkte dem Mädchen zu. Sie ließ einen jungen Studenten eintreten, der „in vollem Wuchs“ aufgezogen war. Die mächtigen Kanonenstiefel gingen ihm bis über die Kniee und das Korpsband lag breit auf dem Hemde mit Stehkragen. Die unvermeidliche Schmarre fehlte nicht in dem jugendlichen, etwas geröteten Gesicht und die großen, wasserhellen Augen sahen dreist in die Welt hinein. Mit leichter Verbeugung sagte er: „Nehme mir die Freiheit, mich Herrn Schönstädt vorzustellen! Heiße Ewald Krause, Studiosus juris, habe Auftrag vom Alten, pardon — vom Vater, Sie zu besuchen!“

„Also — Sie — sind — Herr — Ewald — Krause!“ meinte Schönstädt, indem er die Pausen benutzte, um sich zu sammeln. „Bitte, nehmen Sie Platz.“

„Sehr verbunden!“ und er setzte sich.

„Ich hoffe schon längst, Sie zu sehen, aber Ihre Wohnung —“
„Habe noch keine fixe Kneipe,“ lachte Ewald Krause II., „wohne vorläufig im Hotel.“



Ostern. Von Alfred Liebing. (Mit Gehl.)

Ewald Krause I. murmelte vor sich hin:
„Wie werde ich heute zu meinem Ziel gelangen?“
„Ihrem Herrn Vater geht's gut?“
sagte Schönstadt.

„Danke!“ meinte der neue Ewald Krause II.

„Wollen Sie uns das Vergnügen machen, heute mittag unser Gast zu sein?“

„Danke! Kann's aber leider nicht annehmen; bin gerade heute bei so großem Kommerz!“

Damit stand er auf, verbeugte sich und wollte gehen.

„Erlauben Sie, daß ich Sie begleitet,“ sagte Schönstadt, der sich vorgenommen hatte, den jungen Mann, diesmal den echten Ewald Krause, in Folge der schriftlichen Bitte des echten Vater Krause, in der Nebenstube etwas abzukanzeln.

Schönstadt ging nun voran, die Thür blieb halb geöffnet und Alice mit Ewald Krause I. und Vater hatten Zeit, sich in ihrer neuen Lage zu orientieren.

Plötzlich hörten sie, wie die andere Thür der Nebenstube geöffnet wurde und eine Stimme, welche Ewald sofort für die des Doktor Möckel erkannte, rief: „Guten Morgen, lieber Schönstadt. Komme nur in größter Eile auf ein Wort. Bei Dir verkehrt ein Herr Ewald Krause?“ — Ohne die Antwort erst abzuwarten, fügte er dann hinzu: „Nimm Dich in acht, der Mensch ist verrückt!“

„Herr!“ donnerte der neue Ewald Krause II.

„Was?“ rief wütend Ewald Krause I. und stürzte ins Nebenzimmer, aus welchem die Schmeichelei gekommen.

Doktor Möckel war aber jetzt überzeugt davon, mit zwei Ver-
rücken zu thun zu haben.



Genesen. Nach dem Gemälde von Fritz Martin. (Mit Text.)

„Mein Gott, was giebt es?“ rief jetzt sehr ängstlich Frau Schönstadt, die endlich die Toilette beendet und bei dem Lärm eiligst eingetreten war.

„Meine Herrschaften!“ jagte der alte Herr Krause, „nur ich kann die Sache entwirren! Darf ich bitten, Platz zu nehmen?“

Er erzählte alles und schloß mit den Worten:

„Mag mein Sohn es der Vaterliebe verzeihen, wenn ich gegen Freund Möckel brieflich die Befürchtung aussprach, er habe den Verstand verloren!“

„Den Verstand habe ich nicht verloren, lieber Papa, aber — mein Herz! Diese junge Dame hat es mir fortgenommen und ich hatte eben jetzt die Absicht, mir als Ersatz für meinen Verlust die Hand derselben von Vater Schönstadt zu erbitten!“

„Dacht' ich's mir doch,“ meinte hierauf Herr Schönstadt; „nun ganz offen gestanden, ich war darauf gefaßt.“

„Und ich auch!“ rief nun seine Gattin, „aber hier geht es doch nicht, das müssen wir in der guten Stube —“

„Nein, Mama, wir machen es hier, nicht wahr Alice?“ rief fröhlich Ewald Krause I., ihre beiden kleinen Händchen ergreifend; sie saate: Na! und die Linnen beider trafen sich jetzt so geschickt, daß ein längeres Vorstudium nicht zu verkennen war.

„Das ist ja ein Haupttuck!“ meinte der erstaunte neue Ewald



Dumonts Flugversuch in Monte Carlo. (Mit Text.)

Vater Krause und Alice folgten. „Herr, wie erlauben Sie sich — Herr, wie können Sie sich erdreisten!“ ertönte es gleichzeitig aus dem Munde der beiden Ewald Krause.

Krause II. „Wenn ich das beim Kommerz erzähle, bersten Sie vor Lachen! Adieu, meine Herrschaften!“

Stern.



Der Winter ist vergangen,
Er dünkt uns wie ein Traum,
Die Schlüßelblumen prangen,
Schon knospen Busch und Baum,
Verklungen sind die Lieder
Der heiligen Weihnachtszeit,
Doch leht, schon ist uns wieder
Ein neues Fest bereit.

Man feiert's nicht im Zimmer,
Rein auf der grünen Au,
Nicht bei der Kerzen Schimmer,
Rein unterm Himmelsblau;
Des Christbaums dunkle Kette
Sind hin mit samt der Frucht,
Nun wird im moos'gen Neste
Das Osterfest gesucht.

Süß klang's in unsern Ohren
Zur Winternacht so kalt:
Der Heiland ist geboren,
Des jauchze Jung und Alt!
Nun tönt's in allen Landen
Im Frühlingssonnenschein:
Der Herr ist auferstanden,
Des freut euch Groß und Klein!

Karl Gerol.



FÜR'S HAUS.

Puppenkleidchen in Hälsararbeit.
Das allerliebste Kleidchen ist aus crème- und feuerrotem Hälsargarn Nr. 30 hergestellt; man beginnt in der hinteren Mitte des Leibchens, welches im russischen Hälsstich gearbeitet ist (die f. R. sind stets in das hintere Maschenglied vor. R. zu stechen.) Auf einem Anschlag von 15 R. arbeitet man, mit crème Garn, hin- und zurückgehend 4 Reihen = 2 Rippen), nun folgen 2, nur 8 R. hohe R. (= 1 Rippe) als Reil, dann 4 Reihen = 2 Rippen) über die ganze Höhe, 3 einfache Reihen, 11 R. hoch, 16 R. hoch, welche Armloch und Achsel bilden, 1 f. R. in die oberste R. der letzten Rippe von 15 R.; rückwärts gehend arbeitet man 1 einfache R. von 27 f. R. bis zum unteren Rand des Leibchens, 2 R. 8 R. hoch, 4 R. je 15 R. hoch; in umgekehrter Folge sind sämtliche R. zur 2. Hälfte des Leibchens zu wiederh. R. crème Garn arbeitet man am unteren Rand in jede Rippe 1 St., gefolgt von je 2 R. (im Ganzen 20 St.). Nun beginnt d. Mädchen: 1te Tour: 3 f. R. in jedes 2te St., gefolgt von 5 f. R. Reihen. 2te T. rot: in jede mittlere der 3 f. R. vor. T. 3 f. R., 3 f. R. auf die 3 folg. W., 1 R. vor. Tour übergehen, 3 f. R. fortl. wiederh. Nach jeder T. wendet man die Arbeit und häßt abwechselnd mit crème und rotem Garn noch 15 T. wie die 2te. Eine T. Picots (von crème Garn) bildet den unteren Rand des Mädchen. — Das Leibchen näht man bis auf 10 R. zusammen, umgibt dasselbe und die Armlöcher rings dicht mit f. R. von rotem Garn und mit 1 R. Picots von cremefarbenem. Eine gehäkelte Schnur, durch die Picotsreihe gezogen, und Quastchen schmücken den Halsauschnitt des Kleidchens.



UNSERE BILDER.

Genesen. Die kleine Patientin hat zum erstenmal wieder das Bett verlassen, an das sie eine langwierige Krankheit Wochen hindurch fesselte. Nun sieht sie bleich und matt in ihren Rippen, den träumerischen Blick der großen dunkeln Kinderaugen ins Leere gerichtet. Noch kraftlos spielen die Händchen mit den Frühlingsblumen auf ihrem Schoße. Nur Geduld, liebe Kleine, wenn erst die Sonne wieder wärmer scheint, und die Vögel draußen ihre Osterlieder singen, wirst auch du dich des wiedergeschenkten Lebens freuen können!

Die Flugversuche von Santos Dumont in Monte-Carlo. Bielesprechende Flugversuche unternahm der Luftschiffer Santos Dumont in den letzten Tagen des Januar mit seinem lenkbaren Luftschiff von Monte-Carlo aus. Im Hafen von Condamine hatte ihm die Rafinogesellschaft zur Beherbergung des Ballons — desselben, mit dem er im vorigen Jahre den Deutsch-Preis gewonnen — eine Halle von 54 Meter Länge und 20 Meter Breite erbauen lassen. Eine Reihe von Jachten hielt sich bereit, den fähnen Aeronaute bei seinen Ausfahrten zu begleiten und ihn aus dem Meere aufzufischen, falls ihm ein Unfall zustößen sollte. Mitte Januar begann die Füllung des Ballons mit dem an Ort und Stelle hergestellten Wasserstoffgas, und zugleich wurden der Korb und der Petroleummotor in stand gesetzt. Zahlreiche hohe Personen, die zur Zeit an der Riviera weilten, besichtigten den Ballon und seine Ausrüstung. Der Morgen des 28. Januar brachte klares und ruhiges Wetter, so daß der Aufstieg beginnen konnte. Um 10 1/2 Uhr erschien das Luftschiff, über den Boulevard durchziehen an den Leitseilen bewegt. Santos stieg dann ein, die Seile wurden losgemacht, das Schiff stieg etwa 20 Fuß hoch, und nun wurde der Motor in Bewegung gesetzt. Erst langsam, dann immer schneller flog das Schiff über die Bai. Hierlich wie ein Albatros ähnelte es die Schnelligkeit und hielt sich über den Wassern, als wenn es herabstoßen wollte. Der Luftschiffer hatte es angehalten, um das Gleichgewicht herzustellen und das Schleppseil in Ordnung zu bringen. Dann wurde der Motor wieder in Tätigkeit gesetzt, und das Luftschiff ging weiter. Von der Höhe Monte-Carlos aus gesehen, schien es über die Oberfläche des Wassers zu gleiten. Santos Dumont beschrieb einen Kreis und ließ sich dann

an seinem Ausgangspunkt nieder. Diese kurze Fahrt galt allgemein für großartig gelungen, aber noch Besseres sollte folgen. Um 2 1/2 Uhr bestieg Santos Dumont seine Maschine wieder und machte eine zweite Auffahrt. Er ging in steter Gangart geradeaus in die See und vollführte dann eine Reihe von Stellungswechslen. Aufsteigen, Herabkommen, Wenden, Anhalten, Dynamischen erweckten begeisterte Beifallskrufe seitens der Zuschauer; jedes Manöver wurde mit erstaunlicher Leichtigkeit ausgeführt. Dann fuhr er zurück über das Kasino und den Taubenschloßplatz, kreuzte die Bucht und flog über das Schloß zum Ausgangspunkte zurück. Am folgenden Tage sollten die Fahrten in größerem Umfange wiederholt werden, doch erschien dies bei dem ungünstigen Wetter nicht ratsam. Die nächste Fahrt wollte der fähne Luftschiffer, durch die bisherigen Erfolge ermutigt, von Monte-Carlo aus nach der Insel Korsika zu richten. Bei der Auffahrt, die er am 14. Februar Monte-Carlo unternahm, geriet jedoch sein Ballon in Feuergefahr, mußte zerschneiden werden und fiel ins Meer; Santos Dumont blieb glücklicherweise unterlegt. Die Korsikafahrt gilt nach dem Unfälle als aufgegeben.



ALLERLEI.

Im Doktor-Examen. Professor: „Was ist das erste, was man bei einem Patienten herausfinden muß?“ — Kandidat: „Ob er genug Geld hat, um die Rechnung zu bezahlen.“

Barmherzig. Mutter: „Frischen, wo ist das Stück Kuchen geblieben, das hier auf dem Tische lag?“ — Frischen: „Das hab' ich einem hungrigen Jungen gegeben.“ — Mutter: „Sehr brav, Frischen! Hier halt Du etwas zur Belohnung! Wer war denn aber der kleine, hungrige Junge?“ — Frischen: „Ich!“

Verständliches Deutsch. In den dreißiger Jahren d. v. J. entstand wegen des Eigentumsrechtes an einem am Seminar in Tübingen stehenden Brunnen ein Prozeß. Es wurde beschloffen, einen alten Fiedel des Stiftes um seine Meinung zu fragen. Derselbe erteilte folgende schriftliche Antwort: „Zeit Menschengedenken haben die Herren Seminaristen niemals nicht aus keinem andern Brunnen kein anderes Wasser niemals getrunken, als aus diesem.“



GEMEINNÜTZIGES.

Die Kultur der Papinaken unterscheidet sich wenig von jener der Wurzeln. Sie werden im März ausgefüt. Eine andere Pflege als die des Osterspades und Jütens ist nicht erforderlich. Beim Gießen ist nun darauf zu achten, daß die Wurzeln nicht verletzt werden.

Spinatfrischchen. Eine große Handvoll Spinat wird gewaschen, gebräut, mit kaltem Wasser abgeseigt und fest ausgedrückt; hierauf wird er mit einer halben Zwiebel fein gewiegt. Dann rührt man 50 Gramm Butter zu Schaum, drückt ein in Milch gewaschenes Rundbrötchen fest aus, und giebt es mit einem ganzen Ei und etwas Salz an die gerührte Butter. Von dieser Masse werden kleine Röllchen in die siedende Fleischsuppe gelegt und zehn Minuten gekocht.

Waldröschenwildlinge bringen nur wenig Saugwurzeln mit. Um die Bildung neuer Faserwurzeln zu beschleunigen, wird empfohlen, mittelst eines Schusterpfriemens eine Anzahl Ritze in den Wurzelstock zu machen, die die Rinde durchbohren und noch etwas ins Holz gehen müssen. An diesen angestochenen Stellen bildet sich Callus und dieser ist der Anfang neuer Wurzelbildung. So behandelte Waldröschenwildlinge sind bald betwurzelt und wachsen freudig weiter.

Silbeurätsel.

a, aar, au, ba, be, ben, bo, de, do, dem, der, der, e, e, ge, ger, hum, in, isch, ko, len, lo, na, ne, o, ra, rei, ru, rund, sa, sig, tan, tier, trum, tu, son.

Aus vorstehenden Silben sind 19 zweisilbige Worte zu bilden, welche bedeuten: 1) Einen Edelstein. 2) Einen sich in die Oefee ergießenden deutschen Fluß. 3) Einen aus der alttestamentlichen Geschichte bekannten Berg. 4) Einen Mittelpunkt. 5) Eine früher in Deutschland häufige, jetzt nur noch in Ostpreußen vorkommende Pflanzart. 6) Den Bestandteil eines Wagenrades. 7) Ein Eigenschaftswort, gegensätzlich zu menschlich. 8) Einen der zwölf Söhne Jakobs. 9) Einen Abchiedsgruß. 10) Eine Art des Fahrrads. 11) Einen Bewohner Indiens. 12) Eine lyrische Dichtgattung. 13) Einen der kleinen Propheten. 14) Eine Landschaft im alten Arabien. 15) Eine den Vögeln und Tieren heilige Pflanze. 16) Eine Stadt in der Schweiz. 17) Fluß und Stadt im Fürstentum Neuchâtel. 18) Fluß und Stadt in Schweden. 19) Kleines Gehölz.

Sind die Worte richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine von den Engländern im Burenkriege getroffene Einrichtung, die Endbuchstaben aber, von unten nach oben gelesen den Charakter dieser Einrichtung.

Karl Fertel.

Diamanträtsel.

Sind die Buchstaben richtig geordnet, so ergeben die senkrechte und wagerechte Mittelreihe eine Erklärung der Reuzel. — Die übrigen wagerechten Reihen bezeichnen: 1) Einen Buchstaben. 2) Einen Teil des Baumes. 3) Ein Insekt. 4) Eine Käseart. 5) Einen Vornamen. 6) Eine Stadt an der Saale. 7) Ein Gewässer. 8) Einen Buchstaben. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmographen: Bulgarien, Ungarn, Lauban, Gabriel, Auer, Regen, Iburg, Erlangen, Niagara. — Des Nagramms: Bach, Eich. — Des Logographen: Barben, Darben, Warben, Garben.